



Abend-

Zeitung.

74.

Donnerstag, am 27. März 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Veranw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Wohlthun trägt Zinsen.
Der Wahrheit nachzählt von C. Weißflog.

Ärgert dich dein Fuß, — haue ihn ab und wirf ihn von dir! — Das steht freilich in der Bibel, seufzte der gichtkranke Pastor Seidelmann zurückgelehnt in den treuen, ledernen Sorgenstuhl; und mag ein gar probates und radikales Mittel gegen das Podagra seyn, aber für mich ist's doch nicht, denn ich hab' ja an dem Malheur eine wahre Zwickmühle. Ist's nicht in den Beinen, so ist's in den Armen, und wollte ich alle die lieben Gliedmaßen von mir thun, — was bliebe dann von Sr. Wohllehrwürden noch übrig?

Ach, Konrad! fiel die treue, liebende Gattin und Pflegerin ein und lächelte mit verhaltenen Thränen: Du bist immer noch so fröhlichen Muthes bei den grimmen Schmerzen.

Warum nicht, Katharina? entgegnete der Pastor: bin ich nicht der Schmerzen Herr, oder sind sie es? und kann ich nicht denken, mir zum Benefiz, die schlechten Gliedmaßen gingen mir nichts an und gehörten einem Fremden? Aber daß mich die elende Sache hier in den Lederstuhl bannt, während draußen der köstliche Juniusabend jegliche Creatur erfreuet, daß ich die Wandnelken und Feuerfaxe nicht sehen kann, die in Weiskmantels und Hübners Garten nicht schöner blühen mögen, als in meinem, daß

ich an solch herrlichem Abende nicht mit Euch meine Erdbeerkalteschaale in der Geißblattlaube schmausen kann, das ist's, was mich verdriest und — Katharina! — daß ich Dich zur Krankenwärterin machte. O! so ist denn mir und Dir der Frühling des Lebens freudenleer dahingegangen! So war denn auch unser Spätsommer, als ich Dich, Du Langgeprüfte, endlich nach Jahren der Sehnsucht, in denen ich als Hofmeister und Substitut am Teiche Bethesda gelegen, in das friedliche Asyl der karglichen Pfarre einführte, nur ein kurzer Glückstraum, und trübe und dunkel nun unser Herbst!

O Konrad! tröstete die liebende Gattin, und streichelte dem Kranken die blasser Wange — uns blieb noch manche Freude — unsre Liebe und — unsre Kinder. Laß uns Gott danken für Alles, für unser Glück, wie für unsern Schmerz! Ach! könntest Du nur ein einzigesmal in's Bad nach *a*!

Ja, in's Bad! — Du hast Recht! — entgegnete der Pastor — aber — das ist vorbei! Der Segensquell ist fern und — theuer. Es ist unmöglich, und ich habe mich schon lange drein ergeben. Unser Graf drüben im prächtigen Schlosse, für den war's freilich eine Kleinigkeit, seinem armen Pastor den Reispennig zu schenken, aber — kann ich's dem wohl zumuthen? Braucht er's nicht nöthiger für seine Herren Pferde und Hunde und für die guten Freunde am grünen Tische in der Residenz, die die Bücher der vier Könige expliciren? — Und

preist er nicht ohnedem auf dem letzten Loche? Nein, mit dem ist's nichts! Ach! und mit der Badereise ist's auch nichts!

So lautete nun schon seit zehn Jahren jederzeit das Amen, wenn von der einzigen Aussicht und Hoffnung des armen Pastors auf wiederkehrende Gesundheit die Rede war.

Was half dem ehrlichen Manne seine bunte Blumenwelt, die treue Erfüllung seiner Pflichten, die Liebe und Achtung seiner Gemeinde, der Kranz seiner blühenden Kinder? Da lag er im Schmerzensstuhle, und draußen schlugen die Nachtigallen, draußen dufteten die Linden, draußen exercirte sein sechsjähriger Husarenmajor Paul die hölzernen Soldaten, und häpste die kindliche, sanfte Hermine. — In den weiten Gängen des herrschaftlichen Parks aber wandelte seine Theodore, vor ihr herspringend in unschuldiger Fröhlichkeit ihr blondlockiger Bruder, der fünfjährige Ernst.

Wahrlich! der ehrliche Seidemann wäre glücklich zu nennen gewesen im Kreise dieser Lebensfreuden, die sein waren; aber es beugte die schreckliche Krankheit — zwar nicht seinen Geist, aber doch seinen Körper — und er war sehr arm, freilich aus eigener Schuld, denn wie war es möglich, wie konnte er bei seinem weichen Herzen in der Welt Schätze sammeln? Jedem Hülfbedürftigen, nicht selten dem Fuchse und Wolfe in Schafskleidern war sein Haus geöffnet, und oft trug sich's zu, daß, wenn er des Sonntags aus der Kirche kam, und am Abende nun die Mutter die Westentasche nach den lange schon berechneten Beicht- und Communion-Groschen durchsuchte, der ehrliche Pastor mit niedergeschlagenem Blicke sagte: Nimm's nicht übel, Katharina, ich habe sie dem Gottlieb gegeben, der das Bein gebrochen. Da lächelten denn beide durch die Thränen, und das Fleisch für den andern Tag wurde abbestellt.

Aber — noch ein anderer Kummer drückte den Redlichen, — Furcht und Angst um sein liebste Kind, die achtzehnjährige, feinfühlende Theodore, die ihm täglich fremder ward. In seinen schlaflosen Leidensnächten überließ sie die Pflege des Vaters allein der Mutter und ihrer Schwester Hermine, hielt sich heimlich verschlossen in ihrer Kammer, in der man noch spät nach Mitternacht, hinter der herabgelassenen Gardine Licht dämmern sah, verkehrte mit alten Weibern und antwortete auf die dringenden Fragen der Aeltern verlegen, ausweichend und

furchtsam. Als aber nun sogar die frischen Rosen ihrer Wangen zu bleichen begannen, da beschloffen die Aeltern in der Stunde, in der Theodore im herrschaftlichen Parke zu spaziren pflegte, in ihre stets verschlossene Kammer zu dringen und das Geheimniß, wo möglich, zu lösen; und das sollte eben heut' geschehen.

Dort wandelte sie hin in den dunkeln Gängen der Platanen und Weymuth-Fichten, im Aroma des lieblichen Abends mit dem Bruder. Fröhlicher aber als Ernst, sprang, hüpfte ihr das volle Herz im Busen, denn heut', ach heut' sollte ja der seligste Abend ihres Lebens seyn. Die untergehende Sonne spiegelte sich in der Freudenthräne ihres Auges. — Sinke nur dahin in deine goldene Wiege, du freundliches Licht! Wenn du schläfst, geht mir der lang-ersehnte Feiertag auf, der Ostermorgen für dich, o mein Vater, und für uns alle! — So jubelte Theodore im heimlichen Selbstgespräche und ahnete den Verrath nicht, mit dem in diesem Augenblicke sorgsame Aelternliebe ihr drohete.

Aber als sie so, in die Träume ihres nahen Glückes versunken, unbefangen und heiter um eine Rosenhecke bog, da — stand plötzlich das Schicksal ihres künftigen Lebens vor ihr — ein Fremder, jung und schlank und reizend, wie Apollo. Wie vom Donner gerührt erschrak er über den Anblick des wunderlieblichen Mädchens. Auch vor ihm stand das Schicksal seines künftigen Lebens und kaum vermochte er zu grüßen. Theodore war nicht minder erschrocken, sie wußte nicht warum. Ihr Tuch war den zitternden Händen entfallen, und sie vermochte nicht, den Fuß von der Stelle zu setzen. Noch immer stand der Fremde eingewurzelt in staunendem Anblick, als sie es endlich gewonnen, vorüber zu eilen; da gewahrte er das entfallene Kleinod, brachte es Theodoren und pries sich glücklich, der Finder zu seyn. Seine Rede war zierliches Deutsch, aber in einem ganz fremden Dialekte, doch einnehmend und gefühvoll. Was er sprach — wer mag das wissen! Wußte er es doch selbst nicht! — Aber was diese Blicke der dunkeln Augen, was die zitternde Hast meinte, mit der er Theodoren zurückhielt, als sie ängstlich nach Hause strebte — wem ist das nicht bekannt?

Purpurgluth brannte auf der Wange des schüchternen Mädchens, und sie floh nun schnell, wie ein gescheuchtes Reh, mit dem Bruder durch die Gänge, mit lautklopfendem Herzen, bebend und selig, immer-

fort, früher als sie gewollt, nach Hause. Sie kam eben recht, denn gerade wollten die Aeltern die Treppe hinauf in das Geheimniß, nun aber unterblieb es. Der freundliche Engel, der ihr den Lohn der Tugend nicht verkümmern lassen konnte, hatte über sie gewacht und ihre Schritte beflügelt.

Denn nach dem Abendessen, als der Vater noch sein Gutenachtpfeifchen rauchte, und die Kinder um ihn spielten, was bringt Theodore aus ihrer Kammer? Was trägt sie so schwer im Tuche? Was glänzen für Tropfen in ihren Augen und Perlen herab in den Busen?

Mein theurer, herzliebster Vater! stammelte sie: hier bring' ich Dir Reisegeld, hundert Thaler, die ich für Dich erarbeitet! Es ist wenig, aber es reicht hin; nun reise in's Bad, nun werde gesund — und erschöpft fällt sie dem Erstaunten in die Arme. — Wie die Geschwister ihre Spiele lassen und sich um die sprachlose Gruppe der Aeltern und der treuen, frommen Tochter drängen, — wie der Vater das Geld ungläubig, ob's auch wahr sey, in seinen Händen wiegt; — wie nun unter Herzen und Küssen das Geheimniß sich offenbaret — male sich das alles, wer es kann! — Seliger, köstlicher Moment!

Auf dem Altare treuer Kindesliebe opfert Theodore den mühsamen Erwerb ihrer kunstreichen Nadel. Zwei lange Jahre hat sie mit verschwiegener Emsigkeit genähet und gestriekt in der stillen Kammer, wenn Alles schlief. Nur wenige Stunden gönnte sie der nächtlichen Erholung und Ruhe. Zwar bleichten ihre Wangen, zwar wurde sie verkannt von denen, die ihr das Liebste waren auf Erden, aber hatte sie doch nun den Zweck erreicht, nach dem sie mit frommer Beharrlichkeit gestrebt.

Präsentirt das Gewehr! rief lautjubelnd Paul seinen Soldaten zu: seht ihr nicht, wen ihr vor euch habt, ihr Bursche?

O Tochter, Tochter! stammelten die Aeltern, und schlossen sie fest an sich. Ja, Du hast gearbeitet, gewacht und gelitten — sprach der Vater, und richtete mit der kranken Hand das gesenkte Angesicht der Holden empor — für mich — für uns Alle, auf daß Dir's wohl gehe und Du lange lebest auf Erden!

Heitrer als der Sommerabendhimmel draußen, glänzte nun der Himmel drinnen in der glücklichen Pfarrwohnung, mit tausend flimmernden Sternen neuer Freude und neuer Hoffnungen: — Du wirst

gesund, Vater! riefen die Kinder: Du wirst wieder springen, wie wir!

Ja, antwortete der Vater: ja Ihr Kinder! springen und reiten und — Katharina! nun wird's doch zur Badereise kommen! Wer hätte das gedacht?

Ernstlich und mit dem behaglichen Gefühle, daß alles nun nicht mehr, wie sonst, ein bloßer Traum und ein Spiel hoffender Phantasie sey, wurde nun die Reise besprochen und dabei festgesetzt, daß Theodore den Vater begleiten solle.

(Die Fortsetzung folgt.)

Capitain Parry's Expedition.

Eine aus Rußland erhaltene Nachricht giebt gute Hoffnungen für Erhaltung und günstigen Fortgang der Expedition unter Cap. Parry. Einige Fischerböte nämlich aus Kamtschatka und den Aleutischen Inseln sahen die gedachten Seereisenden am Eis-Kap. Krusenstern befragte diese Fischer sämmtlich und zwar jeden einzeln; ihre Aussagen trafen aber alle miteinander überein. Sind diese Nachrichten wahr, so geben sie die erfreuliche Hoffnung, daß Parry also einen Weg zum Eis-Kap durch die Behringsstraße entdeckt habe.

N ä t h f e l.

Will meine Phantasie ein Bild sich weben,
Was meinem Ideal vom Edlen gleicht,
Wo Geist mit Güte sich verschmolzen zeigt,
So muß mein Wort das schöne Bild erst heben.

Und wo das Herz der Freude sich begeben,
Wo Scherz und Lust der Wirklichkeit entweicht,
Kein freundlich Meteor auf Frohsinn zeigt,
Wird ganz mein Wort, das arme Menschenleben.

Was Gutes, Schönes, Großes aufgegangen,
Und was auf Erden schon erstrebt, errungen,
Was künftige Geschlechter noch erreichen,

Mit meinem Worte ist es angefangen,
Mit ihm vollführt, mit ihm ist es gelungen;
Drum Heil euch! Heil! ihr herrlichen fünf Zeichen!

Caroline Lessing.

Hauben : Symbol.

Sonst trugen deutungsvoll nur Frau'n die Haube,
Die jetzt um jedes Mädchens Haar sich dehnt,
Doch ist natürlich dieß, denn, wie ich glaube,
Berräth man gern, wornach das Herz sich sehnt.

E. A. v. Lütow.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Beschluß.)

Im Grafen Armand trat Dem. Weidner als Gräfin mit einer guten Stimme auf, schien aber ihre Bängigkeit nicht beherrschen zu können, welche auf die Deutlichkeit der Aussprache wirkte. Dem. Weidner ist ein hübsches Mädchen. Warum man Hrn. Fries die Rolle des Wasserträgers nicht gelassen hat, wird uns nicht recht klar, obgleich wir Hrn. Staudacher mit großem Beifalle in dieser dankbaren Partdie sahen. Nach Fischer's Abgange sollte seine cantatorische Verlassenschaft zwischen Hrn. Fries, der einst als Figaro den gildeten Berlinern so wohl gefiel, und nun durch seine Geschäfte als Garderobe-Inspektor und Costümier von dem Gesange gänzlich geschieden wird, — und zwischen Herrn Staudacher verständig getheilt werden. Die zweite Hälfte der abonnierten Concerte hat begonnen, und eine neue Ouvertüre des Hrn. Direktors Franzl zu einer neuen Oper, der Einsiedler, wovon der Titel eben keine gesellige Unterhaltung verspricht, fand lauten Beifall. Hr. Becchi sang eine Arie, E. Schönbach spielte ein Pastoral-Thema mit Variationen für's Violoncell, und die Damen Sigl und Pöchl sungen ein imposantes Duett von Caraffa. Dem. Sigl wäre beinahe das Opfer ihrer schönen Bereitwilligkeit geworden; eine Art Flecken, wovon ihre Brust schon bedeckt war, als sie auftrat, nicht achtend, gerieth sie an den Rand des Grabes, und nur mit Mühe konnte sie gerettet werden. Eine der ersten Sopransängerinnen Deutschlands, welche ein Verlust! Hr. Böhm trug Variationen von Drouet für die Flöte mit solcher Kunst und Bravour vor, daß er herausgerufen wurde. — Seine eiserne Unermüdlichkeit wird dennoch den großen Vorgänger erreichen. — Die Hofmusiker haben einen Verein geschlossen, den Sänger Löhle und noch einige wenige ausgenommen, nicht mehr in den hiesigen Privat-Gesellschaften zu spielen, um den abonnierten Concerten der musikalischen Akademie, zu der sie gehören, keinen Eintrag zu thun. Allein die meisten Privatgesellschaften von höherm Range, Museum, Harmonie, Frohsinn, sind äußerst zahlreich, aus den ersten Familien gebildet. Werden sich diese nicht gekränkt fühlen, nicht vermeiden, Hofmusiker zu Musiklehrern ihrer Kinder zu wählen, da doch unzureichender Sold zu diesem Mittel rath, werden nicht Viele vorsätzlich diese Concerte nicht besuchen? Bis jetzt traf keine dieser Vermuthungen ein, da die abonnierten Concerte häufig besucht sind.

Im k. Theater am Isarthore, wohin ein geistiger Fiaker, die Langweile, das Publikum aus dem engern Raume des Hoftheaters an der Residenz führt, gefiel kürzlich der Schicksalsstrumpf, worin Hr. Karl die Kunigunde im Falsche höchst komisch gab. Dieses Theater glaubt doch auch dem Publikum gefallen zu müssen und bewährt das Streben nach diesem Beifalle durch die zweckmäßigste Verwaltung. Hr. Esclair, der im vorigen Jahre 4 Monate Urlaub hatte, wie es heißt, mit dem Versprechen, heuer nicht zu reisen, wird heuer wieder auf 2 Monate verreisen, und wahrscheinlich auch Ihr

liebes Dresden besuchen. Möchten Sie ihn doch als Theseus, Otto von Wittelsbach, Hugo, Dallner, Wallenstein &c. sehen! Welche Genüsse! — Hr. Urban geht in Mitte April nach Wien, um dort auf dem k. k. Burgtheater 12 Gastrollen zu geben; vielleicht bringt er den Dichter Grillparzer mit, der ohnehin gesonnen ist, im nächsten Sommer uns zu besuchen. — Auch das k. Erziehung-Institut für Studierende gab in diesem Monate ein theatralische Unterhaltung, worin besonders Se. Königl. Hoheit Herzog Max einmal als Sirius, Direktor einer Schauspielertruppe, in Houwald's: Seinem Schicksal kann Niemand entgehen! und dann in der Pantomime: Pierots Hochzeit, von Klotz, als reisender Schustergeselle Arlequin, überraschende Proben seiner Kunstfertigkeit vor einem auserlesenen Publikum gab.

Dem. Pfeiffer soll nach erhaltenen Nachrichten, auf ihrer Kunstreise schon schmeichelhafte Huldigungen empfangen haben, unter andern auch einen prächtigen Papagai, der in einem Käfige von Golddraht der Lieblichen, da sie am späten Morgen die Gardinen öffnete, und von dem Anblicke des gefiederten Huldboten überrascht war, im vaterländischen Dialekte zulispelte, oder zukreischte: Schöne Medea! — Vielleicht hat der Vogel noch mehr gesprochen, leider fehlen uns aber verlässige Nachrichten hierüber. —

Der bekannte Adolph v. Schaden, dessen Sprünge überall gerne gelesen werden, obgleich sie mitunter gallenerregender Natur seyn sollen, will sich bekehren; er ist nun überzeugt, daß er nur im Priesterstande den angeborenen Beruf finden könne, und wird demnächst die Hochschule von Landshut zum Studium der Gottesgelahrtheit beziehen. Seit einiger Zeit lebt er in München.

Während in Folge eines allerhöchsten Befehls die ganze Armee künftig nunmehr mit inländischen Fabrikaten bekleidet wird, eine Unterstützungsanstalt für Witwen und Waisen der Volksschullehrer unter günstigen Auspicien hervortritt, und sohin einem der heiligsten Bedürfnisse genügt, sehen wir auch demnächst einer allgemeinen Sparkasse für unsere Hauptstadt entgegen, nachdem uns Augsburg und Nürnberg bereits vorangingen.

Ein Betrüger, angeblich aus Tyrol, täuschte einen Bauer bei Hohenaschau in der Gegend von Rosenheim, mit der Hoffnung eines zu hebenden Schatzes, der unten der Dreschtenne vergraben liegen sollte. Es kam so weit, daß von der Regierung eine Untersuchung-Commission abgesendet wurde, die aber nichts fand, als einen leichtgläubigen Bauer, der sich um bedeutende Vorschüsse hatte prellen lassen.

Der Cardinal Staatssecretair Consalvi und der Patriarch von Venedig sind von der königl. Akademie der Wissenschaften dahier zu Ehrenmitgliedern erwählt worden, wie es heißt, mit der Mehrheit gegen fünf Stimmen.

Göthe's gefährliche Krankheit betrübt uns Alle, mögen die ewigen Götter ihren unsterblichen Sänger schützen und retten! —